

Der Widerstand wird hinter einem Holztresen organisiert, in einem schmucklosen Bau aus den Sechzigerjahren im Südwesten Roms. Eine Sicherheitsschleuse, eine gemächliche Aufzugfahrt in den siebten Stock, dann ist, ins edle Holz des Tresens geschnitzt, der Adler zu sehen, das Wappentier der Confindustria, Italiens mächtigstem Industrieverband. Mehr als 150 000 Unternehmen sind hier organisiert, stellen fast fünfeinhalb Millionen Beschäftigte, ein Drittel des Bruttoinlandsproduktes. Vincenzo Boccia ist ihr Chef, „Il Presidente“. Ein großer Mann, 55 Jahre alt, mit randloser Brille, der sich leicht bückt, wenn er steht und geht. Als würden ihn die Sorgen beugen.

Gerade hat das nationale Statistikinstitut Istat Zahlen veröffentlicht: Italien ist als erstes Land der Euro-Zone in die Rezession geschlittert, die Wirtschaftsleistung ist zwei Quartale nacheinander zurückgegangen. Die Wachstumsprognosen für das laufende Jahr nähern sich dem Wert null. Am vergangenen Wochenende gingen Hunderttausende in Rom gegen die Wirtschaftspolitik von Italiens Regierung auf die Straße – und die Confindustria mitten drin.

Bislang sah Boccia die Aufgabe seines Verbandes darin, hinter den Kulissen die Wirtschaftspolitik zu kommentieren und wo möglich zu beeinflussen. Es war eine leise Mission: im Sinne der Industrie, im Sinne der Beschäftigten, im Sinne Italiens. Doch seit mit Matteo Salvini und Luigi di Maio zwei Populisten regieren, die mit ihrer Schuldenpolitik Italien in den Ruin und Europa in den Abgrund zu führen drohen, ist Boccia zum Lautsprecher geworden.

Der Druck- und Grafikerunternehmer aus dem süditalienischen Salerno reist dieser Tage durchs Land, trommelt bei Unternehmen und auf Marktplätzen gegen die Linksrchts-Regierung und klingt dabei mehr wie ein Revolutionär als wie ein Verbandspräsident. Etwa wenn er nahelegt, er müsse das Heft des Handelns in die Hand nehmen: „Wir haben die Verpflichtung, das Land und seine Wirtschaftspolitik zu verändern.“

Wie? Auch davon hat Boccia eine klare Vorstellung. Gemeinsam mit seinem deutschen Kollegen, BDI-Präsident Dieter Kempf, und dem französischen Arbeitgeberverband MEDEF will er sich in den Europawahlkampf im Mai einmischen, den Siegeszug der Populisten stoppen, für eine wirtschaftsfreundliche Politik werben, in Brüssel, aber auch in Rom. Er hat den Glauben verloren, dass die Populisten noch zur Vernunft kommen könnten. Europa ist seine letzte Hoffnung.

Vincenzo Boccia sieht die Sache so: Wenn er seinen Kampf verliert, droht Italien

Make Italy great again

Italiens Populisten verschrecken mit ihrer Schuldenpolitik den Kontinent. Jetzt stellt sich ihnen ein mächtiger Mann in den Weg, der sogar einen direkten Draht nach Berlin hat: Vincenzo Boccia, Chef der Industrievereinigung Confindustria.

TEXT VOLKER TER HASEBORG, VIRGINIA KIRST

der Absturz. Folge: die Zahlungsunfähigkeit, der Austritt aus der Euro-Zone. „Für uns wäre es ein Wahnsinn.“

Ungewohnte Töne von der Industrie

Dass ausgerechnet Boccia den Aufstand der Industriellen anführt, ist schon bemerkenswert. Bislang hat seine Confindustria zwar Veränderungen gefordert, aber zugleich viel dafür getan, sich mit den Regierungen, gleich welcher Couleur, gut zu verstehen – ob nun Silvio Berlusconi, Romano Prodi, Mario Monti oder Matteo Renzi Ministerpräsident waren. Unter Boccia, seit 2016 im Amt, ändert sich das. Riccardo Gallo, Wirtschaftsprofessor der Römer Universität La Sapienza, hält ihn deshalb für den besten Präsidenten, den der Verband je hatte. Il Presidente sei „desillusioniert von der Regierung“.

In seinem Büro lässt sich Boccia jetzt in seinen Sessel fallen und legt ein weißes Blatt Papier auf seinen mit dunkelblauem Leder bespannten Schreibtisch. „Ich erwarte, dass

die Regierung ihre Aufmerksamkeit endlich auf die Industrie richtet“, sagt er. Er holt einen teuren Tintenschreiber aus dem Jackett und fängt an, damit auf den Zettel vor sich zu trommeln. Kleine Salven, gerichtet an die Regierung in Rom.

Boccia hat es dort mit zwei Koalitionspartnern zu tun, die unterschiedlich ticken, vor allem wirtschaftspolitisch. Di Maios Fünf Sterne: Antikapitalisten, die das Autobahnnetz verstaatlichen wollen. Salvinis Lega: Die Wähler kommen aus dem wirtschaftsstarken Norden, goutieren neben einer harten Flüchtlingspolitik vor allem Steuersenkungen. Wie soll dabei je was Gutes herauskommen?

Die Banca d'Italia geht mittlerweile von einem Wachstum von nur noch 0,6 Prozent in diesem Jahr aus, die EU-Kommission kommt auf gerade mal 0,2 Prozent. Versprochen hatte die Koalition 1,5. „Wie soll das gehen?“, wettet Boccia. „Der einzige Weg, um noch ein Wachstum von einem Prozent zu



Widerständler Vincenzo Boccia, Chef von Italiens Industrievereinigung Confindustria, legt sich mit seiner Regierung an

erreichen, ist, unmittelbar die blockierten Großbauprojekte fortzusetzen.“ Die Schnellbahn Turin–Lyon etwa: Längst im Bau, von der Regierung jedoch gestoppt, weil die Fünf Sterne im Wahlkampf dagegen waren. Da nutzte auch die Großdemo nichts, die Boccia im Dezember in Turin organisierte, um für den Weiterbau zu werben.

Insgesamt sind im aktuellen Haushalt 26 Milliarden Euro für bereits genehmigte und im Bau befindliche Maßnahmen eingestellt. 450 000 Arbeitsplätze und 80 Milliarden Euro Folgeinvestitionen dürfte das nach Boccias Rechnung dem Land einbringen – mindestens. Dennoch weigern sich die Koalitionäre, das Geld freizugeben.

Stattdessen ist die Regierung mit der Erfüllung ihrer Wahlversprechen beschäftigt. Italiener, die 38 Jahre gearbeitet haben, sol-

len mit 62 statt 67 in Rente gehen können; die zusätzlichen Kosten in diesem und im nächsten Jahr belaufen sich auf 12,6 Milliarden Euro. Die Milchmädchenrechnung der Römer Regierungskünstler: Wenn eine halbe Million Menschen sich zur Ruhe setzt, werde Platz für eine halbe Million junge Arbeitnehmer frei. Boccia ist dagegen klar: „Es gibt keinen Automatismus. Es stimmt nicht, dass ein neuer Rentner eine offene Stelle bedeutet.“ Er befürchtet, dass viele Unternehmen die Stellen einfach streichen werden.

Allianz für Europa

Das zweite Wahlversprechen, das im März in Kraft tritt, ist noch teurer: Für die Einführung einer Grundsicherung, die an das Konzept von Hartz IV angelehnt ist, muss die Regierung in diesem und im kommenden Jahr 14,8 Milliarden Euro zusätzlich ausgeben. Boccia hält den Grundgedanken zwar für sinnvoll, die Umsetzung aber für eine Katastrophe: Die Angebote für Arbeits-

stellen dürfen nicht weiter als 80 Kilometer vom Wohnort des Arbeitslosen entfernt liegen; darüber hinaus dürfen Arbeitslose zwei Jobs ablehnen, bevor ihnen die Hilfe gekürzt wird. In den schwachen Regionen Süditaliens, in denen mehr als die Hälfte der potenziellen Empfänger lebt, gebe es dieses Arbeitsplatzangebot einfach nicht: „Wir sehen darin keine Brücke zur Schaffung von Arbeitsplätzen.“

Das alles hat er di Maio und Salvini schon mehrfach gesagt. Auch wenn er die Beziehung zu beiden als „normal“ beschreibt – die Treffen verliefen stets „konfrontativ“. Als Boccia mit seinen Kollegen in Turin demonstrierte, polterte Salvini: „Jetzt sollten sie uns arbeiten lassen, und Italien wird viel besser dastehen als zuvor.“

Industriepräsident Boccia denkt nicht daran. Die populistische Regierung, meint er, befinde sich in einem „andauernden Wahlkampfmodus“, habe keine „Vision für das Land“. Er sieht in Salvini und di Maio, in ihren Kollegen von der deutschen AfD und im französischen Front National die Feinde der Industrie: „Würden ihre Forderungen erfüllt, hätten wir bald einen geschlossenen Markt. Wir leben aber von einer offenen Wirtschaft.“

Mit BDI-Präsident Kempf und dem französischen MEDEF-Chef Geoffrey Roux de Bezieux bereitet er deshalb ein „Manifest für Europa“ vor – einen Plan für die wirtschaftliche Entwicklung des Kontinents. Er sieht nicht nur Investitionen in die Infrastruktur und in digitale Technologien vor, sondern auch eine bessere Ausbildung der Jungen.

Ein geschlossenes Auftreten Europas, glauben die drei, sei wichtig, um nicht im Konflikt zwischen den Großmächten China und USA zerrieben zu werden. „Die Auseinandersetzung sollte nicht zwischen den Ländern Europas, sondern zwischen Europa und der Außenwelt geführt werden“, sagt Boccia. „Vincenzo“, sagt BDI-Präsident Kempf anerkennend, scheue nicht davor zurück, Italiens Regierung an die Einhaltung der europäischen Regeln zu erinnern, werbe „unermüdlich für eine gute Wirtschaftspolitik. In Italien – und in Europa.“

Der so gelobte „Il Presidente“ beugt sich in seinem Arbeitszimmer nach vorne. Für ihn ist die Sache einfach: Italienische Unternehmen zahlten 30 Prozent mehr für Strom als deutsche, die Justiz des Landes sei langsamer, seine Infrastruktur schlechter. Und trotzdem sei Italien nach Deutschland der stärkste Industriegüterproduzent Europas. „Stellen Sie sich vor, was Italien sein könnte“, sagt Boccia, „wenn wir die gleichen Voraussetzungen wie die deutsche Industrie hätten!“ ■